Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark, für auswärts 0.35 Goldmark, für das Ausland 0.50 Goldmark. Die Reklamezeile, 81 mm breit, kostet 1.50 Goldmark, für auswärts 2.00 Goldmark. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0.10 Goldmark. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Bezugspreise: Für den halben Monat bei freier Zustellung durch Boten 1 G.-Mark. Postbezug für Monat Dezember 2.00 Goldmark, für die Tschecho-Slowakei monatlich č Kr. 15. Kreuzbandsendungen: im Inlande wöchentlich 0.90 Goldmark, nach dem Auslande 1.20 Goldmark. Einzelnummer 10 G.-Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 20024, 27981, 27982, 27983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 286 — Sonnabend, 6. Dezember 1924 — XXXII. Jahrg.

Chamberlain bei Herriot

Demokratie und Leben

Von Thomas Mann

Auf der Durchreise nach London hielt Thomas Mann in Amsterdam bei einem ihm zu Ehren vom literarischen Verein veranstalteten Festmahl eine Rede, aus deren in holländischen Blättern erschienenen Wortlaut wir nach der Uebersetzung im „Querschnitt" (Novemberheft 1924, Propyläen-Verlag, Berlin) die folgende Stelle übernehmen. Die Redaktion.

Der Hanseat, der immer in gewissem Sinne ein Sohn des Mittelalters bleibt, der Sohn Lübecks, der nicht umhin konnte, in dem signorilen Venedig, sobald er es zum erstenmal betrat, die Vaterstadt, maurisch verzaubert, wiederzuerkennen, kann sich nicht fremd fühlen vor dem patrizischen Angesicht, in der handelsaristokratischen Atmosphäre Amsterdams, das man hundertmal das nordische Venedig genannt hat.

Was bedeutet Vornehmheit? Es bedeutet: nicht von heute und gestern, sondern historisch weither zu sein; es bedeutet: Alter und lange Dauer, Kontinuität, die Verwurzelung im Gewesenen, die Repräsentation des Gewesenen im Gegenwärtigen: — Vertrauenswürdigkeit. Darum ist der aristokratische Instinkt jeder Kaufmannskultur tief eingeboren; denn die historische Perspektive ist es, die die ehrwürdige Sicherheit der Handlungsunterschrift schafft. Mit dem Geist der Verwegenheit also verband sich in handeltreibenden Gemeinschaften immer der Sinn für das Gravitätische, das Strenge und Gediegene, das Noble und Fromme, ein Geschmack, eine Lebenshaltung und -stimmung, als deren Ausdruck man eine durchgehende Vorliebe für die schwarze Farbe, zum Zeichen der Ablehnung aller leichtgestimmten und verpflichtungslosen Unsolidität, betrachten kann, eine Vorliebe, die im Widerspruch stand zu der Buntheit, der kostümlichen Farbenfreudigkeit des übrigen mittelalterlichen Volkslebens. Als ich mich zuerst in Amsterdam umsah, fiel mir eine dekorative Besonderheit vieler alter oder dem alten Bilde angepaßter Bürgerhäuser auf, die sich in den Grachten spiegeln: die in weißen Sandstein eingefaßten, schwarz gestrichenen Fassadenflächen. Ich mußte an das Sargschwarz der Gondeln Venedigs denken, an das schwarze Habit der venezianischen Handelsherren, an das ebenfalls schwarze, nach spanisch-niederländischen Motiven gearbeitete historische Kostüm der nordischen Stadtsignoren; und es beschäftigte mich der Geschmack am ernsten Schwarz als Ausdruck repräsentativer Noblesse. Ist nicht Schwarz die Farbe des Todes? Und ist es nicht eigentümlich, daß der Mensch die Idee der Vornehmheit unwillkürlich an diejenige des Todes knüpft? So will es unser religiöser Instinkt, der dem Gedanken des Todes entspringt. Das historisch-aristokratische Prinzip, die Verbundenheit mit dem Gewesenen, ist geistlicher Art, und wo sie herrscht, wo sie menschlich betont und überbetont wird, da liegt das Leben, die Idee des Lebens notwendig im Scheine des Profanen und Geheimen.

Hier ist, wo Vernunft und Sittlichkeit, die Träger und Diener des Lebens, verbessernd einzugreifen haben. „Idio", hat Dante gesagt, „non vuole religioso di noi, se non il cuore." Das heißt: Wir dürfen die Vorstellung menschlicher Vornehmheit nicht auf den Todesgedanken festlegen. Im Herzen dem Tode, der Vergangenheit fromm verbunden, sollen wir den Tod nicht Herr sein lassen über unsern Kopf, unsre Gedanken.

Dem Pathos der Frömmigkeit muß dasjenige der Freiheit gegenüberstehen, dem aristokratischen Todesprinzip das demokratische Prinzip des Lebens und der Zukunft die Wage halten, damit das allein und endgültig Vornehme, damit Humanität entstehe.

Ja, es ist sogar der europäische Augenblick gekommen, wo eine bewußte Ueberbetonung der demokratischen Lebensidee vor dem aristokratischen Todesprinzip zur vitalen Notwendigkeit geworden ist. Man spricht und beraät heute viel über eine zu erhoffende seelische Gesundung Europas. Was aber ist denn das, seelische Gesundung? Es ist die ideelle, grundsätzliche Wendung vom Tode weg zum Leben. Die aber ist schwer und tut weh; denn Europa ist ein romantisches Land; es krankt an Vergangenheit, an einem lebensgefährlichen Zuviel von historischer Frömmigkeit, aristokratischer Todesverbundenheit, die es bezwingen muß, wenn anders es sich nicht zu vornehm für das Leben dünkt und zu sterben entschlossen ist.

Die noble alte Stadt Amsterdam sei uns ein Beispiel. Aristokratisch wurzelnd in den Tiefen der Jahrhunderte, erhebt sie ihr Haupt in die Freiheitssphäre des modernen, des lebensfreundlich-, lebenswillig-demokratischen Gedankens. Ist es ein Zufall, daß hier ein Kreis europäisch gesinnter Schriftsteller sich gebildet hat? Der Schriftsteller, der Dichter ist ja ein „irritabilis vates"; Talent ist im wesentlichen Sensitivität, Empfindlichkeit für Zukunftsnotwendigkeiten. Dichter mögen Sorgenkinder des Lebens sein, geneigt und fündig in Gefahr, sich an Krankheit und Tod als Mächte und Prinzipien zu verlieren: Kinder des Lebens bleiben sie eben doch und im Grunde zur sittlichen Güte bestimmt. Der Dichter, der in einer geschichtlichen Stunde, wie der gegenwärtigen, nicht die Partei des Lebens ergriffe, wäre wahrhaftig nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.

•

Thomas Mann hat in den letzten Jahren schwer um politische Klarheit gekämpft und sich endlich zu einem eindeutigen, offenen Bekenntnis zur Demokratie durchgerungen. Aus der Art, in der er in den obigen Ausführungen Wort zu Wort fügt und bedächtig Stein um Stein des logischen Beweises aneinandersetzt, erkennt man, daß er sich die Klärung des Problems nicht leicht gemacht hat, daß seine Auseinandersetzung mit den Fragen der Staatsform und der politischen Zukunft Deutschlands und Europas ernster und tiefer gewesen ist als die — sehr vieler, vielleicht der meisten Parteipolitiker, die im Wahlkampf für oder gegen die Demokratie sprechen und oft nur erschreckend oberflächliche Phrasen vorzubringen wissen.

Das Bekenntnis zur Demokratie bedeutet für Thomas Mann keinen radikalen Bruch mit der Vergangenheit, kein Abschneiden von Fäden, die uns mit dem politischen Sein und den politischen Ideen früherer Generationen verbinden. Will sich ein Volk zur echten Humanität durchringen, so müssen sich in ihm Tod und Leben, Vergangenheit und Zukunft, Frömmigkeit und Freiheit, Aristokratie und Demokratie die Wage halten.

Demokratie ist nicht traditionsloser Radikalismus, wie die Gegner agitatorisch behaupten. Wer die Gedankengänge des Spitzenkandidaten der Deutsch-Demokratischen Partei, Dr. Külz, kennt, die er in zahlreichen Artikeln an dieser Stelle und in seinen Reden vor den Wählern niedergelegt hat, der weiß, daß Dr. Külz gerade zu jenen Demokraten gehört, die in die Tiefe des demokratischen Problems einzudringen suchen und auf einen schillernden oberflächlichen Radikalismus verzichten. Die sich nicht vermessen, die Vergangenheit ehrfurchtslos mit snobistischer Handbewegung beiseite zu schieben, die aber auch wissen, daß augenblicklich in Europa und vor allem in Deutschland, wo die Schatten der Vergangenheit allzu schwer auf uns lasten, wo so viele ungesunde, überhitzte Romantik sich kindlich an vergangenem Glanz freut und Gegenwart und Zukunft darüber vergißt, die stärkste Betonung der Zukunft, des Lebens, der Wirklichkeit, der Demokratie notwendig ist.

Wir in Deutschland haben heute ein offenes Bekenntnis zur Demokratie nötig, und jeder Wähler hat am 7. Dezember die Wahl, ob er sich an die Vergangenheit binden oder ob er mit der Zukunft gehen will. Er muß wählen zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Romantik und Realität, zwischen Tod und Leben, zwischen Reaktion und Demokratie.

•

Kundgebung von 115 Gelehrten

115 hervorragende deutsche Gelehrte veröffentlichen nachstehende Erklärung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen:

„Die unterzeichneten Vertreter des deutschen Geisteslebens, die nicht alle der Deutschen Demokratischen Partei angehören, sehen es als ihre nationale Pflicht an, bei diesen Reichstagswahlen zur Stimmabgabe für die Kandidaten der Deutschen Demokratischen Partei aufzufordern, denn nur die Deutsche Demokratische Partei verbürgt die Fortsetzung der notwendigen nationalen Außenpolitik und nur sie vertritt im Gegensatz zum trennenden Bürgerblock den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft und sozialer Gerechtigkeit."

Unterzeichnet ist diese Kundgebung u. a. von Prof. Ach (Göttingen), Prof. Anschütz (Heidelberg), Prof. Apelt (Leipzig), Prof. Baumgarten (Kiel), Prof. W. Baumgartner (Marburg), Prof. Bergsträßer (Potsdam), Prof. Bonn (Berlin), Prof. Lujo Brentano (München), Prof. E. R. Curtius (Heidelberg), Prof. Daur (Heidelberg), Prof. Delbrück (Berlin), Prof. M. Dibelius (Heidelberg), Prof. Doren (Leipzig), Prof. Driesch (Leipzig), Prof. Eulenburg (Berlin), Prof. Gehrig (Dresden), Prof. Goetz (Leipzig), Staatspräsident Dr. Helpach (Baden), Prof. Herkner (Berlin), Prof. Hoboohm (Berlin), Ricarda Huch (München), Prof. Haischek (Göttingen), Prof. Haas (Tübingen), Prof. Jaeckh (Berlin), Prof. Jaspers (Heidelberg), Prof. Jastrow (Berlin), Schulrat Prof. Georg Kerschensteiner (München), Prof. Klemperer (Dresden), Prof. Kromayer (Leipzig), Prof. Leipoldt (Leipzig), Prof. Max Liebermann (Berlin), Thomas Mann (München), Prof. Meinecke (Berlin), Dr. Mommsen (Göttingen), Prof. Niebergall (Marburg), Prof. August v. Parseval (Berlin), Prof. Rade (Marburg), Museumsdirektor Dr. Riezler (Stettin), Gesandter a. D. Dr. Riezler (Berlin), Dr. Paul Rohrbach (Berlin), Prof. Seyfert (Dresden), Prof. W. Troeltsch (Marburg), Prof. W. Weisbach (Berlin), Prof. Alfred Weber (Heidelberg), Dr. Marianne Weber (Heidelberg), Prof. Julius Wolf (Berlin), Prof. Ziehen (Frankfurt a. M.), Prof. K. Ziegler (Greifswald).

Der Fall Quaatz

Geheimrat Quaatz ist und bleibt der Enkel Jacobys

Von der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Sachsen, erhalten wir ein Schreiben, in dem ausgeführt wird, „der parteiamtliche Pressedienst der Deutschnationalen Volkspartei habe schon vor Tagen auf die gegen ihren Spitzenkandidaten Dr. Quaatz gerichteten Anwürfe mit einer Richtigstellung geantwortet, die sich der Landesverband Sachsen der Deutschnationalen zu eigen mache." Der Landesverband ersucht uns darum, daß wir „dieser Erklärung aus Gründen des politischen Anstandes Raum geben." Diese „Berichtigung" besagt, es seien in der Presse Inserate des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus erschienen mit der Behauptung, Herr **Dr. Quaatz** sei **der Sohn einer jüdischen Mutter** und der Neffe des Leiters des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Und nun kommt das Wesentliche. Wörtlich: „Wir beeilen uns, den Schriftleitungen der uns zugängigen Presse Sachsens den offiziellen Standpunkt der Parteileitung wie folgt bekanntzugeben:

1. Die tatsächlichen Behauptungen, wie sie in dem erwähnten Inserat bezüglich der jüdischen Verwandtschaft des Herrn Dr. Quaatz aufgestellt werden, sind unrichtig."

In einem Nachsatz wird gesagt, es sei „im sächsischen Wahlkampf eine völlig neue Erscheinung, daß der Kandidat einer Partei mit Hilfe von Inseraten in seinen rein persönlichen Beziehungen vielfach in niedrigster Form angegriffen werde. Die Gesinnung, die aus der Wahl eines solchen Kampfmittels spreche, richte sich von selbst." Demgegenüber stellen wir fest: Wir haben hier Angriffe heterischer, ordinärer antisemitischer Natur an den Pranger gestellt, die in Flugblättern der Deutschnationalen Partei verbreitet werden. Die Inserate sind nicht bei uns erschienen und wir kennen sie nicht. Wer solche Pamphlete verbreitet wie die Deutschnationalen, hat nicht das Recht, sich über niedrige Form und gehässige Angriffe zu beklagen, wenn seine Hetze als das bezeichnet wird, was sie ist. Die alte Taktik „Haltet den Dieb!" hilft nicht über die Tatsachen hinweg, die wir doch nicht verdrehen wollen.

Zur Sache erschien es uns einfach ungeheuerlich, wenn hier, wenn auch verklausuliert, gesagt wird, **Herr Geheimrat Dr. Quaatz stelle selbst in Abrede, daß seine Mutter die Tochter des jüdischen Kaufmanns Kommerzienrat Jacoby in Berlin** gewesen sei. Wir nahmen an, daß es sich um eine Ablehnung der Partei handle, der die Tatsache, die nicht aus der Welt zu leugnen ist, unangenehm war und hielten es nicht für möglich, daß Herr Geheimrat Quaatz selbst ableugne, wer seine Mutter gewesen ist.

Wir stellen hier fest und treten den Wahrheitsbeweis dafür jederzeit an, daß Herr Geheimrat Dr. Quaatz der Sohn des Gymnasialdirektors Geheimrat Quaatz und seiner Ehegattin Julia geborene Jacoby, Tochter des jüdischen Kommerzienrats Jacoby, ist und bleibt. Ferner stellen wir fest, daß die Tante des **Herrn Geheimrats Dr. Quaatz, Frau Marie Holländer, also die Schwester seiner Mutter, ebenfalls eine Tochter des Herrn Jacoby, und daß Herr Dr. Ludwig Holländer, der Leiter des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der Vetter des Herrn Geheimen Rats Dr. Quaatz, des Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Volkspartei, ist.**

Obwohl dies aus unsrer ersten Veröffentlichung klipp und klar hervorgeht, stellen wir ferner noch einmal fest, daß diese Tatsachen, die uns übrigens von einer Seite mitgeteilt worden sind, die auch die Deutschnationale Volkspartei kaum anzugreifen wagen wird, von uns nur veröffentlicht und auch nur zu dem Zwecke uns mitgeteilt worden sind, um zu zeigen, wohin der wahnsinnige Rassenhaß und die Hetze der Deutschnationalen führen. Das sind keine Anwürfe, das sind Tatsachen.

Und damit vergleiche man den handschriftlichen Zettel, den die Deutschnationale Volkspartei Dresden ihrem Schreiben an uns beilegt. Dieses Dokument lautet wörtlich:

Dresden, den 4. Dezember 1924

Die in Nr. 284 der Dresdner Neuesten Nachrichten über mich und meine Familie verbreiteten Behauptungen, insbesondere die das Andenken meines Vaters, des verstorbenen Gymnasialdirektors Geheimrats Dr. Quaatz, herabsetzenden Behauptungen weise ich mit dem Ausdruck des Ekels und der Verachtung hiermit zurück. Dr. R. G. Quaatz.

Wo haben wir auch nur ein Wort gegen den höchstehrenwerten Vater des Herrn Quaatz gesagt? Wir haben lediglich, weil für die Wahl des Herrn Dr. Quaatz mit Mitteln der antisemitischen Hetze und des Rassenhasses geworben wird, festgestellt, daß, um es nach der Nomenclatur seiner Parteigenossen und der Flugblätter auszudrücken — der **Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei ein Judenstämmling ist, weil sein Großvater ein Jude und seine Mutter eine Jüdin gewesen ist.**

Wir haben betont, daß der Großvater des Herrn Quaatz, Herr Jacoby, wie sein Vater, ein allseitig geachteter Ehrenmann war. Und nun? Nun rennt man offene Türen ein, spricht von Angriffen, die nicht existieren. Aber, man beachte: kein Wort über die Mutter!

Wir treten jederzeit vor Gericht den Wahrheitsbeweis dafür an, daß

1. der Großvater des Herrn Geheimrats Dr. Quaatz, des Spitzenkandidaten der Deutschnationalen in Dresden, Herr Kiwi Jacoby, ein streng orthodoxer Jude gewesen ist; daß

2. Frau Gymnasialdirektor Dr. Quaatz, die Mutter des Herrn Geheimrats Dr. Quaatz, des Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Partei in Dresden, geborene Julia Jacoby, die Tochter des verstorbenen Herrn Kiwi Jacoby ist; daß

3. der Direktor des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Herr Dr. Ludwig Holländer, der leibliche Vetter des Herrn Quaatz, des Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Volkspartei, ist.

Wollen die Verfasser und Verbreiter der antisemitischen Wahlhetzblätter das Gegenteil behaupten? Will Herr Dr. Quaatz selbst diese Tatsachen ableugnen? Wie hieß dann der Großvater des Herrn Quaatz? Wie hieß seine Mutter? Heraus mit der Sprache! Und ziehen die Herrschaften die Konsequenzen aus den Tatsachen?

Wir überlassen es jedem rechtlich denkenden Menschen, über diesen Fall von Judenhetze und Spitzenkandidatur eines „Judenstämmlings" zu urteilen.

Die französisch-englische Aussprache

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. Paris, 5. Dezember. Die Zusammenkunft zwischen dem englischen Außenminister Chamberlain, der gestern abend in Paris angekommen ist, und Herriot wird heute morgen um 11 Uhr stattfinden. Herriot wird namentlich darauf dringen, daß die Frage der Sicherheit im Nahen Orient zur Sprache gelangt. Die Verhandlungen werden am Nachmittag fortgesetzt. Chamberlain verspricht sich von ihnen eine Festigung der Beziehungen zwischen England und Frankreich. Am Abend reist Chamberlain nach Rom weiter, um an den Verhandlungen des Völkerbundes teilzunehmen.

•

Attentatsgefahr in London

Umfassende Vorsichtsmaßnahmen

Telegramm unsres Korrespondenten

w. London, 5. Dezember. London steht wieder einmal, wie zu Zeiten der Sinnfeiner und Nihilisten, vor einer terroristischen Kampagne auswärtiger Verschwörer. Die Regierung erhielt dringende telegraphische Mitteilung aus Aegypten, daß die ägyptischen Extremen aus Rache für die gegen ihr Land getroffenen Maßnahmen Verschwörungen zur Ermordung britischer Kabinettsmitglieder und Zerstörung von Londoner öffentlichen Gebäuden mit Dynamit angezettelt haben.

Die Minister beraten in einer Konferenz über diese Gefahr und die noch zu treffenden Abwehrmaßregeln. Der Londoner Polizeikommissar wurde zu der Konferenz hinzugezogen und es wurde beschlossen, daß alle Minister durch bewaffnete Detektive bewacht werden sollen. Weiter sollen besondere Schritte zur schärferen Ueberwachung verdächtiger Personen und zum Schutze der Gebäude und des Publikums gegen Höllenmaschinen getroffen werden. Namentlich werden die Parlaments- und Regierungsgebäude streng bewacht werden.

•

Die angebliche Propaganda der Wafdpartei

X London, 5. Dezember. Die Mitteilung der „Daily Mail" über die Entdeckung eines Komplottes zur Ermordung hervorragender Mitglieder des britischen Kabinetts behauptet, es bestünden alle Anzeichen, daß das Komplott das Ergebnis der von der Wafdpartei, der nationalistischen Partei von Saghlul Pascha, eingeleiteten und geführten Propaganda sei. Die Nachricht über die Entdeckung sei in einem von Lord Allenby an das Foreign Office gesandten Telegramm enthalten. Infolge dieser Depesche sei sofort eine Sondersitzung des Kabinetts einberufen worden. Nach Schluß derselben gab der Innenminister Johnson Hicks eine Mitteilung an die besondere Abteilung von Scotland Yard. Die Scotland-Yards-Konferenz hat daraufhin beschlossen, daß jedes Ministerium sofort eine besondere Wache von Polizeioffizieren erhalten soll. Revolver seien sofort

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19241206/1